



Österreichische Post AG / Sponsoring Post 12023/1802 5

„Gründen ist wie Achterbahnfahren“

Rudolf Dömötör, Direktor des WU Gründungszentrums, im Gespräch mit drei jungen Unternehmer/innen über die Hochs und Tiefs des Gründens.

Dömötör: Für eine Gründung braucht es zwei Zutaten: eine Idee oder ein Problem, das einen antreibt, und den Willen, tatsächlich zu gründen. Wie war das bei euch? War zuerst die Idee oder der Wille zum Gründen da?

Klausberger: Der Wille oder diese Lust etwas zu schaffen war schon lange da. Das Ausschlaggebende war das richtige Team und den Co-

Founder zu finden. Wir hatten ähnliche Vorstellungen und die Überzeugung, gemeinsam etwas bewegen zu können. Aus vielen Ideen kam dann die eine Idee, die wir auch umgesetzt haben. Bei uns ist Shpock nun schon die zweite Idee, mit der wir seit ein paar Jahren am Markt sind.

Edlbauer: Ich wollte immer etwas Eigenes machen. Das hat nicht un-

bedingt bedeutet, dass ich selbst ein Start-up gründe. Ich hätte mir genauso vorstellen können, in einem Unternehmen ein spannendes eigenes Projekt umzusetzen. Bei mir war dann schlussendlich auch das perfekte Team für die Gründung ausschlaggebend. In meinem Fall waren aber auch die Voraussetzungen zu diesem Zeitpunkt sehr günstig: Ich war gerade im 4. Semester meines Masterstudiums und war schon fast

fertig mit dem Studium. Ich hatte daher auch die Zeit und Möglichkeit zu gründen.

Szlezak: Es gibt unterschiedliche Gründertypen. Die Themen „unabhängig sein“ und „etwas selbstständig realisieren“ waren bei mir zuerst da. Dann hat sich mit den richtigen Leuten, die ich beim Studium kennengelernt habe, eine Idee aus vielen ergeben. Beim dritten Anlauf mache ich jetzt das, was ich inhaltlich als Erstes machen wollte.

Dömötör: Wann ist denn der richtige Zeitpunkt zum Gründen? Ihr habt alle aus dem Studium heraus gegründet. Was spricht dafür und was sind die Nachteile?

Szlezak: Das entspricht ziemlich dem, was man heute Start-ups empfiehlt: „Release early, release often.“ Bei mir war es ein Probieren mit dem ersten Kunden.

Klausberger: Es gibt Vor- und Nachteile, wenn man sich während des Studiums selbstständig macht. Man ist flexibel, man muss keine Kinder versorgen, hat keine Kredite laufen und kann ausprobieren. Egal wie man sich entscheidet, man muss sehr schnell, sehr viel lernen, um erfolgreich zu sein, um eine Chance zu haben, zu den ein bis drei Prozent der erfolgreichen Start-ups zu zählen.

Edlbauer: Im Studium hat man natürlich mehr Flexibilität. Andererseits haben uns auch viele Fähigkeiten und Erfahrungen gefehlt. Darum mussten wir improvisieren. Einerseits mussten wir uns innerhalb kürzester Zeit neue Fähigkeiten aneignen, aber auch lernen, fehlende Erfahrungen und Wissen durch Investor/innen und Partner/innen auf eine intelligente Weise in unser Unternehmen hereinzuholen.

Dömötör: Karl, du bist der jüngste

Absolvent in der Runde. Wie waren die Reaktionen in deiner Familie/deinem Bekanntenkreis, als du dich für die Selbstständigkeit entschieden hast?

Edlbauer: Die Selbstständigkeit war bisher noch kein Thema in meiner Familie. Auch vielleicht, weil meine Brüder und ich die Ersten sind, die in unserer Familie studiert haben. Nach meiner Gründung war auf alle Fälle etwas Überraschung da, dass der Verdienst nicht ganz so hoch ausfällt, wie man eigentlich nach einem Studium erwartet hätte. Jedoch bekam ich zu jeder Zeit viel Unterstützung und Vertrauen von meiner Familie entgegengebracht.

Szlezak: Meine Großeltern waren sehr positiv gegenüber der Selbstständigkeit eingestellt, da mein Großvater selbst Bäcker war. Meine Eltern waren zunächst eher zurückhaltend. Sie haben mir aber ein Viertel des Stammkapitals, zwar mit strengem Vertrag, aber doch geborgt. Nach dem Motto: Mach deine Sache – aber mach sie gut!

Klausberger: Ich hatte schon immer meinen eigenen Kopf. Dadurch wurde in der Familie eigentlich nur gesagt: „Ja, dann machst du das halt jetzt!“ Von meinen Freund/innen war viel Unterstützung da.

Dömötör: Was waren die größten Herausforderungen in eurer bisherigen unternehmerischen Laufbahn? Was macht eine/n erfolgreiche/n Entrepreneur/fin aus?

Klausberger: Ich tue mir schwer, das auf einzelne Dinge herunterzubrechen, da ich Gründen mit einer Achterbahnfahrt vergleiche. Immer hinauf und hinunter. Es ist schon eine Herausforderung, Partner/innen, Investor/innen oder Förderstellen von der Unternehmensidee und dem Team zu überzeugen, damit man überhaupt losstartet >>>

Unternehmensgründungen kurbeln die Entwicklung der Wirtschaft an. Innovative Ideen, die dabei umgesetzt werden, schaffen neue Arbeitsplätze. Zudem ermöglicht der Weg in die Selbstständigkeit oftmals die individuelle Selbstverwirklichung und Gestaltungsmöglichkeiten für Gründer/innen. Gerade Universitäten spielen eine wichtige Rolle, um das Innovationspotenzial zu heben, indem sie das notwendige wissenschaftlich fundierte Know-how vermitteln, Ideen fördern und gründungswillige Personen unterstützen. Mit dem WU Gründungszentrum hat die WU im letzten Jahr genau dafür einen Ort geschaffen. Das neue Kompetenzzentrum der

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

WU unterstützt alle WU-Angehörigen, Studierende und Mitarbeiter/innen auf dem Weg von der Idee zur Gründung und ist ein Vernetzungspunkt für alle Start-up-Initiativen. Das Ziel ist, dass alle Studierenden im Laufe des Studiums an der WU mit dem Thema Entrepreneurship in Berührung kom-

men und somit langfristig die Anzahl an Gründungen durch Studierende steigt. Regelmäßig werden erfolgreiche Gründer/innen, wie jene, die in dieser Ausgabe im Gipfelgespräch diskutieren, eingeladen, an gründungsinteressierten Personen konstruktives Feedback und Hilfestellung zu geben.



Univ. Prof. Dr. Edeltraud Hanappi-Egger ist WU-Rektorin und Obfrau des WU Alumni Clubs

Neben der Vermittlung praktischer Kompetenzen zur Unternehmensgründung findet an der WU auch spannende und relevante Forschung in diesem Bereich statt. An unterschiedlichsten Instituten befassen sich zahlreiche Forscher/innen mit Themen wie Innovationen in Klein- und Mittelbetrieben oder

Familienunternehmen. Ihre Ergebnisse präsentieren sie in dieser Ausgabe, wie jene über Social Business. Diese Organisationen, die eine positive gesellschaftliche Wirkung als oberstes Ziel haben und gleichzeitig auf die Erwirtschaftung von Markteinkünften ausgerichtet sind, haben großes Potenzial für Österreichs Wirtschaft.

Sie sehen also, dass sich an der WU gerade zum Thema „Unternehmensgründung“ sehr viel tut, sowohl in Forschung als auch Anwendung. Schauen Sie einmal in unserem Gründungszentrum vorbei – Sie sind herzlich willkommen!

Herzlich,
 EDELTRAUD HANAPPI-EGGER



Mag. Alexander Szlezak

Alexander Szlezak gründete 2011 das Unternehmen „Unwired Networks“ mit dem Ziel, öffentliches WLAN einfach und sicher zu machen. Das Unternehmen betreibt aktuell über 1.800 Hotspots für Tourismusregionen, die von Hotellerie, Retailern und Verkehrsbetrieben wie Skiwelt Amadé, Zillertal, OMV Viva oder ENI, Wiener Linien etc. genutzt werden. Von Kindesbeinen an praktizierte er die Selbstständigkeit und so war es für ihn ein logischer Schritt, bereits während seines Studiums an der WU den Sprung ins Unternehmertum zu wagen. Für Alexander Szlezak ist es eine Möglichkeit, Grenzen zu überwinden und mit spannenden Leuten zusammenzuarbeiten. Gerade im aktuellen Wachstum von Unwired Networks werden international und national Leute im Vertrieb, Marketing und in der Technik gesucht und gefunden, die neue Perspektiven eröffnen. 2015 wurde er mit dem WU Alumni Entrepreneur des Jahres für seine außergewöhnlichen unternehmerischen Leistungen geehrt.

>>> kann. Dann die Frage: Wie komme ich zu Folgefinanzierungen? Ebenso der technische Hintergrund, wir hatten zwar eine Ahnung, konnten aber nicht programmieren. Wir haben sehr lange geplant, einen 80-seitigen Businessplan und ein 200-seitiges Lastenheft verfasst, wo jegliche Funktionen definiert waren. Dann haben wir gemerkt, dass nur drei genutzt wurden, aber dafür fünf andere fehlten.

Dömmötör: Bei dir höre ich stark die Agilität und das ständige Hinterfragen heraus.

Klausberger: Wir haben Ein-, Zwei- und Dreijahrespläne, aber die ändern sich alle drei Monate, weil sich neue Gegebenheiten und Chancen ergeben.

Dömmötör: Wo kommt die unternehmerische Beharrlichkeit ins Spiel, die oft als wichtiger Erfolgsfaktor genannt wird? Und wie geht das mit der Agilität zusammen?

Klausberger: Ich glaube, es ist eine Grundvoraussetzung, agil und beharrlich zu sein. Wenn einem jemand erzählt, wie etwas funktioniert, muss man prüfen, ob es wirklich so ist. Man holt sich Feedback und Know-how ein, aber man trifft eigene Entscheidungen.

Szlezak: Für mich lag die größte Herausforderung im Finden des richtigen Teams. Haben wir die richtigen Leute? Wenn nein, wie trennst du dich? Es geht nicht darum, dass jemand etwas falsch macht, sondern es geht darum, in dieselbe Richtung zu gehen. 2010 ist uns das mit einem Kollegen passiert und das in einer wirtschaftlich schwierigen Situation. Das sind richtige Herausforderungen, die ans Eingemachte gehen. Die zweite Herausforderung für mich war zu lernen, dass ein Projekt zu machen etwas ganz anderes ist als ein Produkt zu machen. Produktentwicklung und -management lernt man nicht an der WU. Am Anfang haben wir ganz tolle Produkte mit 100.000 Funktionen gebaut, da wir unseren Kunden viel zu viel zugehört haben. Und die dritte Herausforderung sind natürlich die Finanzen.

Dömmötör: In unterschiedlichen Unternehmensphasen braucht man unterschiedliche Skills. Am Anfang ist es die Fähigkeit, mit Komplexität umgehen zu können, und später geht es um Reproduzierbarkeit und Optimierung. Wie entwickelt sich die Unternehmenskultur dann weiter?

Klausberger: Bei zehn Teammitgliedern weiß jeder, was Sache ist. Je größer das Team ist, desto schwieriger wird das. Das sind auch Herausforderungen, mit denen wir kämpfen. Wir senden jetzt alle zwei Wochen ein Team-Update aus, das darüber informiert, was in den einzelnen Bereichen passiert. Außerdem gibt es regelmäßig allgemeine Team-Updates, wo wir einander berichten, was los ist, und klären, welche Ziele wir verfolgen.

Dömmötör: Welchen Nährboden bietet die WU für innovative Gründungen?

Edbauer: Uns haben der Garage-Kurs (Anm.: Start-up-Kurs), die Entrepreneurship Avenue und das Entrepreneurship Center Network (ECN) einen starken Push gegeben. Bei der Entrepreneurship Avenue hatten wir die Möglichkeit, erstmals vor 500 Leuten unsere Idee zu präsentieren. Wir haben dabei sehr wertvolles Feedback bekommen und viel gelernt. Das war ein wichtiger Impuls und hat die Gründung erleichtert.

Klausberger: Die Universität ist meiner Meinung nach zum „Lernen Lernen“ da. Man lernt, sich schnell und selbstständig in neue Themen einzuarbeiten. Die Projekte im E&I Institut waren eine gute

Sache, weil man etwas Reales für ein Unternehmen macht.

Edbauer: Zum Thema „Lernen zu lernen“ gibt es noch einen zusätzlichen Faktor: Man lernt auf der WU mit soviel unterschiedlichem Wissen und Fähigkeiten kennen, sodass man täglich enorm viel voneinander lernt und sich weiterentwickeln kann.

Szlezak: Es gibt auch ein paar fachliche Sachen, die mir etwas gebracht haben. Ich habe in der Stadthalle noch Arbeitsrecht gemacht und das hat für die ersten Mitarbeiter perfekt gepasst. Von daher habe ich schon eine gute Basis mitgenommen. Weiters sind es einfach die Leute. Einige Kolleg/inn/en kommen von der WU und es ist immer gut, wenn man weiß, wen man um Rat fragen kann.

Dömmötör: In Österreich lässt sich eine steigende Aufmerksamkeit für das Thema Gründung beobachten. Ist das ein Hype oder ändert sich da etwas grundlegend?

Szlezak: Formal ist der Weg zur Unternehmensgründung in Österreich nicht schwierig. Was definitiv schwieriger ist, sind die Finanzierungsmöglichkeiten. Ich sehe die diversen Förderprogramme ambivalent. Auf der einen Seite bekommt man, wenn man eine sinnvolle Idee hat, relativ leicht und risikoarm Geld. Allerdings kenne ich schon drei AWS-Start-ups, die Millionen versenkt haben, wo ich finde, dass das nicht nötig sein müsste, da es Steuergelder sind.

Klausberger: Wie wir angefangen haben, war die Start-up-Landschaft noch in ihren Kinderschuhen und es hat noch nicht viel Unterstützung gegeben. Das hat sich geändert und heute sehe ich es als einen Wettbewerbsvorteil in Österreich, dass es Fördermöglichkeiten für Start-ups gibt. Es ist eine Grundvoraussetzung für mich, dass man mit Geld verantwortungsvoll umgeht. Fördergeld ist kein geschenktes Geld. Privates Kapital bekommt man erst, wenn man am Markt ist. In der Frühphase gibt es eine Lücke, die von den Förderungen gefüllt wird. Das ist meiner Meinung nach sehr wichtig. Bei uns hat sich aber auch die Frage gestellt, ob wir in Österreich bleiben können. Oder müssen wir nach Berlin oder London gehen, um in andere Märkte zu expandieren?

Dömmötör: Welche Rolle kann die WU einnehmen, um die Entwicklung weiterhin positiv zu unterstützen?

Klausberger: Ich glaube, die WU kann eine Vorbildwirkung geben. Zu meiner Zeit hat es einen Kurs gegeben, bei dem erfolgreiche Gründer/innen aus dem Nähkästchen geplaudert haben und über ihren Werdegang erzählt haben. Nicht das, was man in der Zeitung liest, sondern auch, wie hart der Weg zur Selbstständigkeit ist. Das war interessant und ich habe gesehen, dass Gründen schwierig und aufwendig ist, aber möglich.

Edbauer: Mir ist an der WU alles offen gestanden. Ich habe den SIMC Master gemacht und es war nicht so, dass ich einen fix vorgegebenen Weg hatte – ich hatte viele Möglichkeiten und während des Studiums zahlreiche Praktika absolviert. Das Studium selbst vermittelt ein gutes Skill-Set, auch wenn es da teilweise Verbesserungspotenzial gibt. Gewisse Skills, wie z. B. Performance Marketing, kann man oft nur von Menschen lernen, die diese schon praktisch angewendet haben. Deshalb finde ich die Vernetzung zwischen Wirtschaft und WU extrem wichtig. Wenn mir ein/e Gründer/in erklärt, wie man den ersten Investor Pitch erstellt, bringt mir das mehr, als wenn es rein aus dem Buch vorgelesen wird. Theorie ist wichtig, aber Vernetzung und Praxisorientierung sind in einer sehr frühen Start-up-Phase meiner Meinung nach entscheidend. 

Dr. Katharina Klausberger

Katharina Klausberger hat im Jahr 2010 gemeinsam mit Co-Gründer Armin Strbac die „finderly GmbH“ ins Leben gerufen, aus der im Herbst 2012 die Flohmarkt-App „Shpock“ hervorgegangen ist. Nach ihrem Studium an der WU unterrichtete die erfolgreiche Unternehmerin am Institut für Entrepreneurship und Innovation und leitete Innovationsprojekte für Start-ups und Großunternehmen. Shpock ist die Flohmarkt-App für schöne Dinge in der Nähe. Das österreichische Start-up-Unternehmen hat bereits 65 Team-Mitglieder und zählt mit mehr als zehn Millionen Userinnen und Usern in Österreich, Deutschland und Großbritannien zu den beliebtesten Shopping-Apps Europas. Ziele der nächsten Jahre sind das Vortreiben der Internationalisierung und der Aufbau als globale Marke.



Karl Edbauer, MSc

Ende vergangenen Jahres gründete Karl Edbauer gemeinsam mit seinen Studienkollegen Simon Tretter und Daniel Laiminger das Tech-Start-up „JobSwiper“, das seit März unter dem Namen „Hokify“ geführt wird. Schon vor dem Abschluss ihres Studiums an der WU stellten die drei Jungunternehmer fest, dass bereits acht von zehn Personen Jobs am Smartphone suchen, es jedoch noch keine Möglichkeit gab, sich einfach und professionell für Jobs über das Smartphone zu bewerben. Genau hier setzten die Gründer an: Jobsuchende sollen auch unterwegs die Möglichkeit haben, ihren Traumjob zu finden und sich sofort und unkompliziert für diesen zu bewerben. Tausende Jobsuchende konnten bereits mit den verschiedensten Unternehmen vernetzt werden. Karl Edbauer sammelte bereits während seines Studiums an der WU bei verschiedenen Unternehmen, wie zum Beispiel der The Boston Consulting Group, der Hofer KG oder auch IBM, wertvolle Erfahrungen, die ihm beim Weg in die Selbstständigkeit hilfreich waren.

Dr. Rudolf Dömmötör

Rudolf Dömmötör promovierte 2008 am WU-Institut für Entrepreneurship und Innovation und gründete zeitgleich den „innovationsmotor“, eine Start-up- und Innovationsmanagementberatung, die Gründungswillige bei Ideenentwicklung, Business Model Design und Business Planung unterstützt. Dömmötör ist seit Jahren im Bereich Entrepreneurship bzw. in der Unterstützung und Beratung von gründungsinteressierten Studierenden und Universitätsangehörigen tätig. Er ist als Direktor für das im Vorjahr ins Leben gerufene Gründungszentrum der WU, das die Zahl und Qualität der Gründungen von WU-Studierenden, Alumni und Faculty nachhaltig fördern soll, eingesetzt. Außerdem ist er seit 2013 Geschäftsführer des ECN (Entrepreneurship Center Network), das universitätsübergreifend Entrepreneurship und interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Studierenden fördert.



Neue Gründerzeit an der WU

Die Themen Entrepreneurship, Innovation und Selbständigkeit sind schon seit vielen Jahren Thema in Forschung und Lehre an der WU Wien. Seit Juni 2015 gibt es mit dem Kompetenzzentrum „WU Gründungszentrum“ eine neue Plattform, die bisherige Aktivitäten bündelt und neue Impulse gibt. Die WU widmet sich damit noch breiter dem Thema Gründung und schärft ihr unternehmerisches Profil.

MISSION des Gründungszentrums ist es, Anzahl und Qualität der Gründungen von Studierenden, Alumni und Fakultät nachhaltig zu steigern und auf diese Weise positive Impulse

für Innovation, Wirtschaft und Gesellschaft zu leisten. Um dies zu erreichen, setzen die Aktivitäten des Gründungszentrums bereits in einer frühen Phase an, indem das Bewusstsein für Chancen und Mög-

lichkeiten einer Karriere als Unternehmer/in entwickelt wird. Viele Studierende haben keine konkrete Vorstellung, wie eine Unternehmensgründung funktioniert. Beruf und Karriere wird demnach oftmals mit einer abhängigen Beschäftigung gleichgesetzt. Dadurch geht viel Potenzial verloren. Inspirierende Rollenvorbilder und Informationen über erfolgreiche WU-Start-ups sind hier ein wichtiger Baustein. Darauf aufbauend werden durch Online- und Veranstaltungsangebote die notwendigen Kompetenzen vermittelt: Was braucht es für eine erfolgreiche Gründung von der Idee bis zur Umsetzung?

um „Serendipity“, also neue, überraschende Entdeckungen zu ermöglichen, leiten Offenheit und Vernetzung sämtliche Aktivitäten des Gründungszentrums. Es vernetzt WU-Angehörige untereinander, interdisziplinär mit Angehörigen anderer Universitäten und mit der Start-up-, Förderungs- bzw. Finanzierungsszene und kreiert damit eine Plattform der Möglichkeiten. Es versteht sich als komplementärer Zulieferer für das restliche Ökosystem (z. B. Inkubatoren, Akzeleratoren, Kammern, Standortagenturen oder Investoren) und arbeitet eng mit diesem zusammen.

punkt für die gründungsinteressierte WU-Community. Er bietet Raum, um sich erste Informationen zum Thema Entrepreneurship zu holen, Ideen auszutauschen oder einfach einen Überblick über Lehrveranstaltungen, Events, Start-up-Jobs und das Entrepreneurship-Ökosystem zu bekommen. Hier kann man an Projektideen arbeiten, sich gegenseitig austauschen oder mit der Community treffen und sich über das Start-up-Angebot informieren. Der Raum steht allen Interessierten offen und wird von der Community des Gründungszentrums, dem „WU-Underteam“, betreut. Neue Ideen, Projekte und Initiativen rund um das Thema Entrepreneurship sind herzlich willkommen! **U**nv.Prof.Dr.NIKOLAUS FRANKE, wissenschaftlicher Leiter des WU Gründungszentrums



(Anna Kohnh)

Plattform der Möglichkeiten

Um sowohl Gründungsinteressierte und Gründer/innen bestmöglich zu unterstützen als auch

Open Space am Campus WU

Zentrum und Ausgangspunkt der Aktivitäten ist der Open Space im Herzen des Campus WU. Damit gibt es erstmals einen fixen Treff-

Kein Start-up-Standort ohne (vernetzte) Universitäten

Österreichs Universitäten haben ein hohes Niveau an Erfindungen, Entdeckungen und Kreativität. Österreich ist jedoch traditionell stark von Silo-Denken und verstreuten, isolierten Ansätzen geprägt. Das Entrepreneurship Center Network (ECN) und das WU Gründungszentrum gehen neue Wege.

ERFahrungen aller bedeutenden Entrepreneurship-Hotspots weltweit (z. B. Silicon Valley, Route 128, Cambridge, Tel Aviv etc.) zeigen, dass insbesondere die Vernetzung von wirtschaftlich-unternehmerischen Personen mit naturwissenschaftlich-/technisch-kreativen Personen ein entscheidender Erfolgsfaktor ist.

Durch mehr und bessere interdisziplinäre Unternehmensgründungen kann das unstrittig hohe Potenzial an den österreichischen Hochschulen für Wirtschaft und Gesellschaft besser erschlossen werden. Das WU Gründungszentrum möchte dazu aktive Beiträge

leisten: die Initiierung von und Mitwirkung bei universitätsübergreifenden Projekten zur Förderung von Entrepreneurship und interdisziplinärer Vernetzung stellen deshalb eine wesentliche Säule seiner Aktivitäten dar.

Hervorzuheben ist hier etwa das Entrepreneurship Center Network (ECN), das im Jahr 2013 vom Institut für Entrepreneurship und Innovation der WU Wien initiiert wurde. Als universitätsübergreifende Plattform verbindet das ECN verschiedenste Disziplinen und fördert das Unternehmertum sehr frühphasig aus den Universitäten heraus. Mehrere Wiener Universitäten sind bereits fester Bestand-

teil des ECN. Die Ausweitung der Aktivitäten auf weitere Hochschulstandorte ist geplant.

Willkommen auf der Entrepreneurship Avenue!

Gemeinsam mit dem Studierendenverein des WU-Master-Programms „Strategy, Innovation, Management Control“ veranstaltet das ECN alljährlich die Entrepreneurship Avenue.

Mit 1.500 Teilnehmer/innen ist sie die größte studentische Start-up-Veranstaltungsreihe in Österreich. Im Rahmen von vier Workshops können Studierende in universitätsübergreifenden Teams eigene Geschäftsideen entwickeln



und werden dabei von erfahrenen Experten der österreichischen Start-up-Szene unterstützt. Abschließender Höhepunkt ist eine eintägige Konferenz mit Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops mit erfolgreichen

Gründern und Investoren am Campus WU. Die nächste Entrepreneurship Avenue Konferenz findet am 13. Mai 2015 statt. www.entrepreneurshipavenue.com **U**Dr. RUDOLF DÖMÖTÖR, Direktor des WU Gründungszentrums

IDEEN brauchen Raum. Der neue Raum für WU-Ideen befindet sich seit kurzem an prominenter Stelle auf dem Campus WU: direkt neben der Mensa, ebenerdig zugänglich und mit breiten Glasfronten soll das Gründungszentrum ein offener Ort und Treffpunkt für innovative Köpfe sein. Inspiration, Information, Unterstützung und Vernetzung sind die Schlagworte, die das Programm im Gründungszentrum beschreiben.

Bereits bei der offiziellen Eröffnung im Dezember 2015 konnten sich die Besucher/innen vom neuen Entrepreneurial Spirit an der WU überzeugen. Beim #ideaPitch präsentierten studentische Entrepreneure ihre frühphasigen Geschäftsideen vor einer Jury. Dabei bekamen sie neben fachkundigem Feedback und Tipps zur Weiterentwicklung auch die Mög-

lichkeit, den Jury-Preis, eine Einladung zur European Innovation Academy in Nizza und Turin, zu gewinnen.

Diese großartige Chance ließen sich die Teams von Aquaponix und Flexi Light nicht entgehen. Aquaponix entwickelt eine innovative Umlaufanlage mit Fisch- bzw. Pflanzenzucht für Hausdächer („Urban Farming“).

Flexi Light arbeitet an einem

flexiblen, kabellosen Beleuchtungssystem für große Baustellen.

Im zweiten Programmpunkt ritterten sechs bereits gegründete WU-Start-ups um eine Einladung zur Austrian Angel Investors Association. Auch hier entschied eine internationale Jury, welche Geschäftsidee das größte Potenzial hat. Mit dabei waren unter anderem JobSwipr, eine mobile Job-Bewerbungs-Applikation, Wayta-

tion, eine Technologie zum Analysieren von Besucherströmen auf Messen und Konferenzen, oder CashQuiz, eine kostenlose Quizz-App. Als Sieger-Team setzte sich UNIsporter durch: eine mobile Informationsplattform rund um Studiengänge an Universitäten, die Studierenden die Studienwahl erleichtern will.

In beiden Pitch-Veranstaltungen zeigte sich, wie breit und krea-

tiv das Ideenfeld von Studierenden ist. Dieses Potenzial, das an allen Universitäten in Österreich schlummert, soll mit dem neuen Gründungszentrum an der WU weiter gehoben werden. Mit diesem Ziel eröffnete Rektorin Hannappi-Egger schlussendlich den Raum für Ideen, indem sie als Sinnbild für die vielen neuen Projekte eine Glühbirne zum Erleuchten brachte.

Der Startschuss für eine neue Gründerzeit am Campus WU ist erfolgt.

Und bereits in den ersten Wochen zeigte sich durch den hohen Zuspruch, dass so ein Ort noch gefehlt hat und die WU damit eine führende Rolle beim Thema Entrepreneurship einnimmt. **U**

UDr. MARTIN SCHOTT, Programmdirektor des WU Gründungszentrums

Raum für Ideen: Rückblick auf die Eröffnung des WU Gründungszentrums

Aus guten Gründen gründen – das Potenzial von Social Business in Österreich

Gutes tun, also eine positive Wirkung in der Gesellschaft zu entfalten, ist heute für viele Studierende ein zentrales Motiv bei der Berufswahl. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass Jungunternehmer/innen ihre Energie auch auf soziale und ökologische Ziele richten. Immer mehr tun das, indem sie Social Businesses gründen. Diese Organisationen bearbeiten soziale Probleme auf unternehmerische Weise und überwiegend durch kommerzielle Tätigkeit. Das soziale Ziel steht dabei klar über der Gewinnerzielungsabsicht; Gewinne werden größtenteils in die Organisation reinvestiert.

Ein aktuelles Beispiel ist das von der Caritas Wien betriebene „magdas Hotel“ unweit des Campus WU. Das Hotel richtet sich an Städtetouristen, Geschäftsreisende und kleinere Seminaranbieter. Das Besondere: als Mitarbeiter/innen werden hauptsächlich Flüchtlinge beschäftigt und zudem Lehrplätze für junge Asylwerber/innen angeboten. Diese Verbindung bietet soziale, aber auch wirtschaftliche Vorteile. Viele Mitarbeiter/innen haben

spezifische Sprachkenntnisse und starke Leistungsmotivation; der soziale Auftrag des Hauses bringt zudem guten Ruf und neue Gäste.

Jenseits solcher Musterbeispiele ist bislang wenig zur Verbreitung von Social Business in Österreich bekannt. In einer aktuellen Studie haben wir deswegen gemeinsam mit unseren Kolleg/innen Clara Moder, Hanna Schneider und Michael Meyer versucht, durch Analyse von Sekundärdaten und Expert/innengesprächen einen ersten Einblick in das Potenzial von Social Business zu bekommen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Social Business in Österreich kein Nischenphänomen ist. Die Zahl der aktuell aktiven Social Businesses in Österreich wurde von Experten auf 1.200 bis 2.000 Organisationen geschätzt. Sie sind unter anderem im Sozialwesen, in Forschung, Bildung und im Gesundheitsbereich tätig. Die Zahl der Beschäftigten erreicht in verschiedenen untersuchten Gruppen durchschnittlich zwischen zwei (bei Start-ups) und 144 Personen pro Betrieb (bei etablierten Social Businesses). Bemerkenswerterweise erzielten allein die knapp

200 Organisationen, für die genauere Daten vorlagen, über 700 Millionen Euro Jahresumsatz und beschäftigen über 16.000 Personen. Das lässt neben den positiven Wirkungen des Kerngeschäfts auch auf beträchtliche Arbeitsmarkteffekte und Steuereffekte von Social Business schließen. Die befragten Fachleute erwarten sogar eine Verdopplung bis Verzehnfachung der aktiven Social

Businesses in Österreich innerhalb der nächsten zehn Jahre.

Damit dieses Potenzial tatsächlich gehoben wird, sind einige Schritte notwendig. Öffentliche und private Finanzierungsangebote für Social Businesses sind bislang rar. Auch auf rechtlicher Ebene sind Verbesserungen notwendig. Eine eigene Rechtsform für Social Business, wie sie in vielen europäischen Ländern vorhan-

den ist, könnte helfen, dem Konzept klarere Konturen zu geben. Damit könnte ein verbindlicher Rahmen für Unternehmer/innen, ihre Kund/inn/en, Mitarbeiter/innen und Geldgeber/innen geschaffen werden. **J**

Dr. PETER VANDOR und
MMag. REINHARD MILLNER
leiten das Social Entrepreneurship
Center am Kompetenzzentrum
für NPO & SE der WU Wien.



Forschung für Familienunternehmen und Unternehmerfamilien

Das Forschungsinstitut für Familienunternehmen (FoFU) zeichnet sich durch multidisziplinäre Forschung aus. Als einziges Institut an Österreichs Universitäten, das sich ausschließlich auf diesen Unternehmenstyp spezialisiert hat, beschäftigt es sich mit den Chancen und Herausforderungen kleiner, mittlerer und großer Familienunternehmen.

Der intensive Austausch mit Familienunternehmen im Rahmen der Kooperation mit dem Family Business Network Österreich führt darüber hinaus dazu, dass wissenschaftlich rigoros generierte Erkenntnisse mit praktischer Relevanz kombiniert werden.

Mit Wissenstransfer-Workshops leistet das FoFU auch einen Beitrag zur aktiven Nutzung von

an der WU generiertem Wissen durch Praktiker/innen.

Familienunternehmen konstituieren sich durch das Zusammenwirken zweier Systeme: Familie und Unternehmen. Genau diese Verbindung ist für viele Familienunternehmen der wichtigste Erfolgsfaktor, für manche wird sie jedoch zum Problem. Wie sich eine Unternehmerfamilie zu ihrem Unternehmen stellt, wie sie

ihren Einfluss im Unternehmen gestaltet und welche Wirkungen sie entfalten soll, ist eine zentrale Führungsaufgabe und bildet daher einen Forschungsschwerpunkt, mit dem sich das FoFU in der internationalen Spitzenforschung positioniert.

Unternehmerfamilien müssen dafür sorgen, dass sie als Kraftquelle für das Unternehmen erhalten bleiben und sich nicht durch

Konflikte schwächen. Hier setzt Family Governance an. Sie schafft Strukturen, welche die Handlungsfähigkeit von Unternehmerfamilien verbessern und die Identifikation der Nachfolger/innen mit dem Unternehmen stärken. Familien sind darauf angelegt, zu wachsen. Mehr Menschen bedeuten mehr Interessen, Zersplitterung der Anteile, Bildung von Familienstämmen. Um ein Unternehmen

langfristig in Familieneigentum zu halten, muss sich auch die Familie professionalisieren. Familienunternehmen benötigen daher nicht nur eine Unternehmens-, sondern auch eine Familienstrategie. Dazu stehen verschiedene Instrumente (z. B. Familienkodex) zur Verfügung. Unternehmerfamilien – als wichtige soziale Einheit unserer Gesellschaft – und Family Governance bilden einen weiteren Forschungsschwerpunkt, bei dem Good-Practice-Fälle eingesetzt werden. Lernen von erfolgreichen Beispielen bewährt sich nicht nur bei Workshops mit Praktiker/innen, methodisch fundierte Fallanalysen eignen sich auch hervorragend für die universitäre Lehre. Die Mitarbeiter/innen des FoFU leisten damit einen wesentlichen Beitrag zu einer forschungsgestützten Lehre am Institut für KMU-Management. **J**

a.o. Univ.-Prof. Dr. HERMANN
FRANK, Vorstand des Forschungsinstituts für Familienunternehmen

Die WU bietet externen Partnern die Möglichkeit zur Kooperation mit dem Institut für Entrepreneurship und Innovation (E&I Institut). Für die Studierenden sind die Projekte einmalige Gelegenheiten, ihr theoretisches Wissen anwendungsorientiert zu vertiefen und Kontakte zu Praxispartnern aufzubauen. Für Start-ups, Forschungseinrichtungen, KMU, Großkonzerne etc. bietet die Kooperation folgende Benefits:

- > professionelle Beratungsprojekte im Themenbereich Entrepreneurship & Innovation,
- > die Chance auf völlig neuartige Ideen und „Out-of-the-box-Fragen“
- > und die Gelegenheit, überdurchschnittlich motivierte Studierende mit einem „Entrepreneurial Mindset“ kennenzulernen und bei

In diesen Projektseminaren arbeiten Studierende in festen Teams aus vier bis fünf Personen während eines Semesters zusammen. Die Fragestellungen sind breit gefächert und behandeln konkrete Themen zu:

- > Ideen und Konzepten für neue Produkte und Geschäftsmodelle,
- > Innovationsstrategien,
- > Open and User Innovation,
- > neue Anwendungsfelder für

ihnen die eigene Organisation bekannt zu machen.

Sie haben eine inhaltliche Klammer: den Bezug zu Entrepreneurship & Innovation. Es handelt sich nicht um Routinefragen, sondern um neuartige Anliegen. Die internationale Spitzenstellung des Instituts in der Forschung und das hervorragende Netzwerk sichern dabei den Erfolg. Pro Semester werden etwa 30 bis 40 Projekte durchgeführt. Seit der Gründung des Instituts waren es bis jetzt rund 600 Projekte.

Neugierig? Unter <https://www.wu.ac.at/entrep/kooperationen/kooperationsmoeglichkeiten/> erfährt man Genauer. Eine Kostprobe gibt es auch am E&I Touchdown, der Abschlussveranstaltung des E&I Instituts. Am 15. Juni um 18.00 Uhr finden im Festsaal der WU Präsentationen und Kurz-Pitches aus dem aktuellen Semester statt. Der Eintritt ist frei. Das E&I Institut wurde 2001 durch Prof. Nikolaus Franke gegründet. Derzeit beschäftigt es 119 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Lektor/inn/en, Studienas-

sistent/inn/en und Coaches, die insgesamt 70 Awards für Forschung und Lehre erhalten haben. Studierende und Absolvent/inn/en haben über 250 Unternehmen gegründet, darunter sind Quidenus, shpock, Pioneers, Dachgold oder Meinkauf besonders bekannt. Auch wichtige Einrichtungen wie das WU Gründungszentrum, das Entrepreneurship Center Network und der MBA zu Entrepreneurship & Innovation von TU und WU Wien haben hier ihren Ursprung und sind weiterhin eng mit dem Institut verbunden. **J**

Praxisprojekte mit dem Institut für Entrepreneurship und Innovation